



Historisches



Inhalt

Geburtsstunde der landwirtschaftlichen Forschung	3
Avenches	4
Changins	7
Liebefeld	8
Posieux	11
Reckenholz	14
Tänikon	20
Wädenswil	23

Geburtsstunde der landwirtschaftlichen Forschung

Um 1850 wurden die ersten Düngemittel eingesetzt: Phosphate und Guano. Um die Kundschaft vor Fälschungen zu bewahren, wurden in Europa die ersten Analyse- und Kontroll-Labors aus der Taufe gehoben. Mit dem Wissen über die Düngemittelzusammensetzung kam der Wunsch nach optimaler Dosierung. Jede Kulturpflanzenart hat ihre eigenen Bedürfnisse, und auch jeder Bodentyp braucht eine angepasste Dosierung. Die Chemie und die Physik des Bodens gewannen dadurch an Wichtigkeit. Darüber hinaus begann man die Zusammensetzung und Nährstoffgehalt von Futterpflanzen für die Nutztiere zu untersuchen. Insbesondere erforderte die Erforschung der Verdaubarkeit schon zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts feine Analysemethoden. Damit kam es zur Gründung der Eidgenössischen Forschungsanstalten.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen die Erkenntnisse der Naturwissenschaften und der Technik stärker die landwirtschaftliche Produktion und Verarbeitung zu beeinflussen; so vor allem in der Düngung, Fütterung und Mechanisierung sowie in der zunehmenden Verarbeitung von Milch zu Käse und Kondensmilch. Dünger- und Futtermittelanalysen, Samen- und Milchkontrollen sowie die Erforschung der Käsegärung wurden notwendig. Die Umstellung von Getreidebau zur Milcherzeugung verlief parallel mit dem Aufschwung der Käsefabrikation. Die Ackerfläche wurde mehr als halbiert, dafür verdoppelte sich der Export von Käse von 1871/80 bis 1913 auf 36 Mio. kg; ein Viertel der Milchproduktion ging damals in den Export. Eine gute Käsequalität wurde entscheidend für den Milchpreis und das bäuerliche Einkommen..

Weitere Informationen :

[Wikipedia: Geschichte der landwirtschaftlichen Forschung](#)

Avenches



Avenches Postkarte des Schweizer Nationalgestüts in den 1930er Jahren

Das Schweizer Nationalgestüt (SNG) liegt südlich des Murtensees, im Herzen der waadtländischen und freiburgischen Broyeregion, in der Nähe der historischen Kleinstadt Avenches. Avenches ist bekannt als Hauptstadt Helvetiens zu römischer Zeit. Das Gestüt wurde 1899 gegründet und entwickelte sich bis heute zum Kompetenzzentrum des Bundes für die Haltung und Zucht von Equiden.

Weitum geschätzt, unterstützt das Schweizer Nationalgestüt eine nachhaltige, wettbewerbsfähige und artgerechte Pferdehaltung und -zucht. In diesem Rahmen nehmen die praxisorientierte Forschung und der Wissenstransfer eine zentrale Rolle ein. Zudem unterstützt das SNG die Pferdezüchtung mit ausgewählten Hengsten, seiner Infrastruktur und Veranstaltungen.

Per 1. Januar 2014 wurden alle Forschungsanstalten unter dem Namen Agroscope zusammengeführt. Agroscope wurde zum Kompetenzzentrum des Bundes für die Forschung in der Land- und Ernährungswirtschaft. Vier Institute sind entstanden unter einer einzigen Leitung (CEO). Gleichzeitig wurde ein Agroscope-Rat geschaffen, der für die strategische Ausrichtung zuständig ist.

Die Reform wurde 2016 weitergeführt, die Struktur von Agroscope vereinfacht. Per 1. Januar 2017 wurden die vier Institute und neunzehn Forschungsbereiche aufgehoben. Die Forschungs- und Vollzugsleistungen von Agroscope werden jetzt durch zehn neu geschaffene Einheiten erbracht – drei Kompetenzbereiche für Forschungstechnologie und Wissensaustausch sowie sieben Strategische Forschungsbereiche. Ziel bleibt, die Kernaufgaben der Forschungsanstalt für Land- und Ernährungswirtschaft effizienter, flexibler und mit klarerem Leistungsprofil erfüllen zu können.



Avenches Zeitgenössische Luftansicht des Gestüts mit Pferdeklunik



Avenches Sicht auf den Innenhof



Avenches Ansicht Innenhof und Reithalle

Historisches

1874	Bundesbeschluss zur Errichtung des Eidg. Fohlenhofes in Thun für die Aufzucht von Hengstanwärtern.
1898	Gründung des Eidg. Hengsten- und Fohlendepots in Avenches.
1910	Das Eidg. Hengsten- und Fohlendepot erhält einen Krankenstall.
1927	Das Eidg. Hengsten- und Fohlendepot hält erstmals 10 Freibergerstuten und wird somit zum Eidg. Gestüt.
1942	Erwerb der Domaine Peu Claude im Jura.
1959	Das Gestüt erhält eine Pferdeklinik.
1969	Geburt des ersten Fohlens aus einer künstlichen Besamung mit Gefriersamen. Das Fohlen wird auf den Namen „Icecream“ getauft.
1980	Der Pferdesport wird mittels Verordnung des Bundesrates zum Zuchtziel erklärt. Die besten Gestütshengste erreichen internationale Erfolge, in einer Epoche, als noch keine anderen Hengste der staatlichen Gestüte im Ausland im Sport eingesetzt werden.
1994	Bundesratsbeschluss zur Restrukturierung des Gestüts und zur Privatisierung des Landwirtschaftsbetriebs
1998	Das Eidg. Gestüt wird zum Schweizerischen Nationalgestüt (SNG).
2000	Der Bundesrat erstellt für die Führung des Nationalgestüts einen Leistungsauftrag und ein Globalbudget.
2008	Das Nationalgestüt und die Forschungsanstalt Agroscope Liebefeld-Posieux ALP stehen unter einer gemeinsamen Führung und werden zur Einheit ALP-Haras.
2011	Nach der drohenden Schliessung im Jahre 2010 erhält das SNG erhöhten Schutz im Landwirtschaftsgesetz (Art. 147) - „Zur Unterstützung der Pferdezucht unterhält der Bund ein Gestüt (Schweizerisches Nationalgestüt) in Avenches“. Das neue Landwirtschaftsgesetz tritt am 1. Januar 2014 in Kraft.
2012	Das Schweizerische Nationalgestüt ist vollständig in die Forschungsanstalt Agroscope Liebefeld-Posieux (ALP-Haras) integriert und dort Teil eines Forschungsbereichs.
2014	Der Bund führt unter dem Namen Agroscope nur noch eine Forschungsanstalt für die Land- und Ernährungswirtschaft anstelle der bisherigen Forschungsanstalten Agroscope Changins-Wädenswil ACW, Agroscope Liebefeld- Posieux ALP-Haras und Agroscope Reckenholz-Tänikon ART. Das Schweizerische Nationalgestüt wird Teil des Instituts für Nutztierwissenschaften von Agroscope.
2017	Agroscope hat seine Aktivitäten neu strukturiert. Jetzt gibt es drei praxisorientierte «Kompetenzbereiche für Forschungstechnologie und Wissensaustausch» sowie sieben «strategische Forschungsbereiche». Letztere sind mit der Entwicklung von wissenschaftlichem Know-Hows betraut. Einer der drei Kompetenzbereiche heisst «Tiere, tierische Produkte und Schweizer Nationalgestüt».

Changins



Ende des 19. Jahrhunderts wurden die westschweizer Reben von Krankheiten heimgesucht. Dies war die Geburtsstunde der Wadtländer Rebenforschungsstation im Jahr 1886. Die Eidg. Forschungsanstalt Changins (RAC) entstand durch die Fusion der Eidg. Forschungsstation für landwirtschaftliche Chemie (1886 gegründet), des Eidg. Saatgut-Kontrolllabors (1898 gegründet) und der Eid. Rebenforschungsstation (1915 gegründet). Von 1976 bis 2006 befand sich der Hauptsitz der RAC in Changins bei Nyon am Genfersee.

Per 1. Januar 2014 wurden alle Forschungsanstalten unter dem Namen Agroscope zusammengeführt. Agroscope wurde zum Kompetenzzentrum des Bundes für die Forschung in der Land- und Ernährungswirtschaft. Vier Institute sind entstanden unter einer einzigen Leitung (CEO). Gleichzeitig wurde ein Agroscope-Rat geschaffen, der für die strategische Ausrichtung zuständig ist.

Die Reform wurde 2016 weitergeführt, die Struktur von Agroscope vereinfacht. Per 1. Januar 2017 wurden die vier Institute und neunzehn Forschungsbereiche aufgehoben. Die Forschungs- und Vollzugsleistungen von Agroscope werden durch zehn neu geschaffene Einheiten erbracht – drei Kompetenzbereiche für Forschungstechnologie und Wissensaustausch sowie sieben Strategische Forschungsbereiche. Ziel bleibt, die Kernaufgaben der Forschungsanstalt für Land- und Ernährungswirtschaft effizienter, flexibler und mit klarerem Leistungsprofil erfüllen zu können.

Changins ist Hauptstandort von Agroscope-West. Eine neue Einheit hat sein Zentrum in Changins: Pflanzenschutzmittel.

Liebefeld



Schweiz. landw. Versuchs- und Untersuchungsanstalt Bern (Liebefeld) – Hauptgebäude

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen die Erkenntnisse der Naturwissenschaften und der Technik stärker die landwirtschaftliche Produktion und Verarbeitung zu beeinflussen; so vor allem in der Düngung, Fütterung und Mechanisierung sowie in der zunehmenden Verarbeitung von Milch zu Käse und Kondensmilch. Dünger- und Futtermittelanalysen, Samen- und Milchkontrollen sowie die Erforschung der Käsegärung wurden notwendig. Die Umstellung von Getreidebau zur Milcherzeugung verlief parallel mit dem Aufschwung der Käsefabrikation. Die Ackerfläche wurde mehr als halbiert, dafür verdoppelte sich der Export von Käse von 1871/80 bis 1913 auf 36 Mio. kg; ein Viertel der Milchproduktion ging damals in den Export. Eine gute Käsequalität wurde entscheidend für den Milchpreis und das bäuerliche Einkommen.

Die ersten Versuchs- und Kontrollstationen entstanden an den neu errichteten kantonalen Landwirtschaftsschulen, die fast alle mit Gutsbetrieben ausgestattet waren: Kreuzlingen TG 1839-69, Strickhof ZH 1853, Rütli BE 1860, Muri AG 1861-73, Lausanne 1870, Sursee 1885, sowie an der 1871 eröffneten landwirtschaftlichen Abteilung der ETH Zürich. Von den zahlreichen privaten Initiativen seien erwähnt: die von R. Schatzmann geleitete Milchversuchsstation des Schweiz. Alpwirtschaftlichen Vereins in Thun (1872), die Samenkontrollstation von F.G. Stebler in Bern (1876) und diejenige in Lausanne sowie die vom Schweiz. Landwirtschaftlichen Verein angeordneten Analysen und Kontrollen von Handelsdünger (1864).

Auf der Basis eines Gutachtens wurden dannin der Botschaft des Bundesrates vom 12. März 1896 die prioritären Forschungsgebiete und die Aufgaben der Eidg. Versuchsanstalten umschrieben. Hauptmängel wurden vor allem in der Milchwirtschaft (Ursachen der Käsefehlgärungen, Einfluss der Milchqualität, der Fütterung usw.) geortet und die Schaffung einer Eidg. Milchwirtschaftlichen Versuchsanstalt stand im Vordergrund. Tabelle 1: Untersuchte Systeme und verwendete Namen



Umstritten war die Frage des Standortes. Aufgrund der bereits bestehenden Versuchsanstalten standen im Vordergrund: Zürich (Verbindung ETH), Bern und Lausanne. Der Kanton Bern erwarb einen geeigneten Landwirtschaftsbetrieb von 13.4 ha in Liebefeld/Köniz (5 km ausserhalb Bern) und schenkte diesen 1897 der Eidgenossenschaft zum Zweck der Errichtung der geplanten Versuchsanstalt. Damit war die Standortfrage entschieden.

In Liebefeld liess der Bund einen Versuchsanstalts-Neubau mit Vegetationshalle und Versuchskäserei errichten, die 1901 bezogen wurden. Liebefeld wurde damit Standort für die folgenden 3 Anstalten:

1. die „**Versuchsanstalt für Agrikulturchemie**“; hervorgegangen aus der 1865 gegründeten „Chemischen Versuchsanstalt“ der landwirtschaftlichen Schule Rütli BE, ab 1891 an der UNI-Bern und 1897 vom Bund übernommen.
2. die „**Schweiz. milchwirtschaftliche Versuchsanstalt**“; hervorgegangen aus dem 1899 durch den Bund vom Kanton Bern übernommenen „milchwirtschaftlichbakteriologischen Labor“ der Molkereischule Rütli (1889 gegründet).
3. **Gutsbetrieb und Zentralverwaltung**
Im Bundesratsbeschluss vom 30. Oktober 1900 wurde in Liebefeld auch eine sog. Zentralverwaltung eingerichtet mit der Aufgabe, das Rechnungswesen der im übrigen selbständigen Anstalten von Zürich, Bern und Lausanne zu betreuen sowie auf dem Gutsbetrieb Versuche durchzuführen und diese zu koordinieren; sie war auch zuständig für Bewilligungen zum Vertrieb landwirtschaftlicher Hilfsstoffe.

Mit der wirtschaftlichen Entwicklung und dem technischen Fortschritt in der Landwirtschaft nahmen auch die Aufgaben der Forschungsanstalten zu. Dazu kamen vermehrt auch amtliche Kontroll-, Beratungs- und Vollzugsaufgaben in den Bereichen landwirtschaftliche Hilfsstoffe (Samen, Dünger, Futtermittel etc.), Milchhygiene, Käsereien, Qualität und Sicherheit der Nahrungsmittel usw.. Die Forschungsanstalten waren daher auch immer eng mit dem BLW (früher Abteilung für Landwirtschaft) verbunden und genossen dort einen hohen Stellenwert; zwei Direktoren gingen gar aus den FA hervor: Josef Käppeli (1913-42) und Jakob Landis (1946-57).



*Schweizerische milchwirtschaftliche und bakteriologische Anstalt Bern-Liebefeld.
Chemisches Hauptlaboratorium.*

Per 1. Januar 2014 wurden alle Forschungsanstalten unter dem Namen Agroscope zusammengeführt. Agroscope wurde zum Kompetenzzentrum des Bundes für die Forschung in der Land- und Ernährungswirtschaft. Vier Institute sind entstanden unter einer einzigen Leitung (CEO). Gleichzeitig wurde ein Agroscope-Rat geschaffen, der für die strategische Ausrichtung zuständig ist.

Die Reform wurde 2016 weitergeführt, die Struktur von Agroscope vereinfacht. Per 1. Januar 2017 wurden die vier Institute und neunzehn Forschungsbereiche aufgehoben. Die Forschungs- und Vollzugsleistungen von Agroscope werden durch zehn neu geschaffene Einheiten erbracht – drei [Kompetenzbereiche](#) für Forschungstechnologie und Wissensaustausch sowie sieben [Strategische Forschungsbereiche](#). Ziel bleibt, die Kernaufgaben der Forschungsanstalt für Land- und Ernährungswirtschaft effizienter, flexibler und mit klarerem Leistungsprofil erfüllen zu können.

Liebefeld wurde zum Hauptstandort von Agroscope-Mitte und zum Hauptsitz von Agroscope. Zwei Einheiten haben ihr Zentrum in Liebefeld: Methodenentwicklung und Analytik, Mikrobielle Systeme von Lebensmitteln.

Posieux



Ursprünglich befindet sich die Eidgenössische Forschungsanstalt für viehwirtschaftliche Produktion in Liebefeld (BE). Aufgrund wachsender wissenschaftlicher Anforderungen werden Ende der 1960er-Jahre neue Versuchsgebäude unabdingbar. Der Bundesrat und die Bundesversammlung beschliessen daher den Umzug der Anstalt in die eigens zu diesem Zweck errichteten Gebäude in Grangeneuve (Posieux, FR).

*Die neue Eidgenössische Forschungsanstalt für viehwirtschaftliche Produktion wird in Grangeneuve (Posieux, FR) gebaut.
© Agroscope (1970)*



Im Herbst 1970 beginnen die Architekten Schaller, Lateltin und Oberson die Bauarbeiten für das 57 Mio kostende Projekt. Nach einer vierjährigen Bauphase kann die Einrichtung der brandneuen Gebäude beginnen. Und die Eidgenössische Forschungsanstalt für viehwirtschaftliche Produktion von Grangeneuve (FAG) wird schliesslich 1976 eingeweiht.

*Der Bau der Eidgenössischen Forschungsanstalt für viehwirtschaftliche Produktion von Grangeneuve (FAG) beginnt 1970.
© Agroscope (1972)*



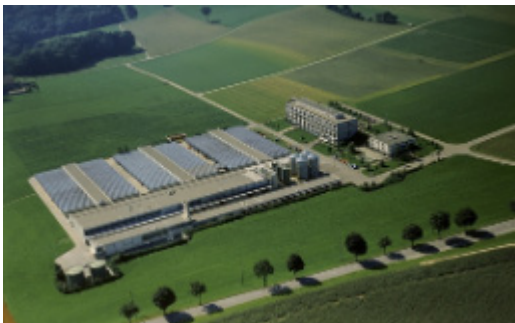
Zu Beginn fokussiert die FAG ihre Forschungstätigkeiten auf die viehwirtschaftliche Produktion sowie die Aufbewahrung von Raufutter.
© Agroscope (1974)

Im Zuge der Hochkonjunktur der Viehzucht in der Schweiz, welche neue Herausforderungen, wie die Aufwertung der überschüssigen Lebensmittel tierischen Ursprungs, hervorbringt, verfolgt die FAG das Ziel, Probleme rund um die Rind- und Schweinefleischproduktion sowie die Futtermittellagerung zu analysieren. Die Nutzung von auf dem Hof produzierten Futtermitteln wird zu einem der Schwerpunktthemen in der Forschungsarbeit der FAG.



Ab 1976 kümmert sich die FAG auch um die Kontrolle von Futtermitteln.
© Agroscope (1992)

Ab 1976 kümmert sich die FAG auch um die Kontrolle von Futtermitteln für Nutztiere. Diese Rolle bringt neue Beratungstätigkeiten bei den Futtermittelherstellern, aber auch den Landwirten mit sich.



Die FAG 1980., © Comet Photo

In den 1980er-Jahren umfasst die FAG die sechs folgenden Sektionen:

- Rinderernährung
- Schweineernährung
- Ernährungsphysiologie
- Raufutteraufbewahrung
- Nahrungsmittel und Zusatzstoffe
- Analytik



1050 Tiere zählen Ende der 1980er-Jahre zum Viehbestand der FAG. © Agroscope (1996)

100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Ende der 1980er-Jahre bei der FAG beschäftigt. Zu diesem Zeitpunkt setzt sich der Viehbestand der Forschungseinheit aus 400 Rindern, 550 Schweinen sowie 100 Ziegen und Schafen zusammen. 67 Hektar (ha) werden für Feldversuche genutzt, davon sind 30 ha Dauergrünland, 28 ha Kunstwiese und 6 ha Mais.



In den Laboren von Grangeneuve werden chemische und mikrobiologische Futtermittelanalysen durchgeführt. © Agroscope (2000)

Im Laufe der Jahre nimmt die FAG neue Forschungsmethoden auf. Zur Evaluierung der Fleischqualität wird insbesondere die sensorische Analyse entwickelt. Zum anderen eröffnet die Anstalt 1994 ihre Chemielabore.



Der Tag der offenen Tür in Posieux 2005. © Agroscope

1996 erhält die FAG einen neuen Namen und wird zur Eidgenössischen Forschungsanstalt für Nutztiere von Posieux (RAP). Seit dem Jahr 2000 ist die RAP schwerpunktmässig in zwei Bereichen tätig, nämlich der Forschung im Bereich Milch- und Fleischproduktion sowie der Kontrolle von Nutztierfutter. 2003 schliesst sich die RAP mit der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Milchwirtschaft Liebefeld zusammen, woraus die Eidgenössische Forschungsanstalt für Nutztiere und Milchwirtschaft von Liebefeld-Posieux wird. 2006 wird die Einrichtung in Agroscope Liebefeld-Posieux (ALP) umbenannt. Zwei Jahre später finden sich ALP und das Schweizerische Nationalgestüt von Avenches unter einer gemeinsamen Leitung zusammen, bevor die beiden Einheiten 2012 vollständig fusionieren.



Henri Schneeberger ist von 1971 bis 1989 Direktor der FAG und betreut aktiv den Umzug nach Grangeneuve. © Agroscope

Verschiedene Personen folgen an der Spitze der Forschungsanstalt aufeinander. Henri Schneeberger ist seit 1971 Direktor der Anstalt und begleitet aktiv die Planung sowie den Umzug der Institution nach Grangeneuve. Jacques Morel tritt 1989 dessen Nachfolge an und übergibt 1994 den Stab an Danielle Gagnaux-Morel, die die Anstalt bis 2005 leitet. Dann wird Michael Gysi Leiter der Anstalt und behält diese Funktion bis 2013, wonach er schliesslich die Zügel der zentralisierten Organisation Agroscope übernimmt.



Seit 2017 gehören zwei Kompetenzbereiche sowie ein strategischer Forschungsbereich zum Standort Posieux. © Agroscope (2018)

Ab 2017 strukturiert Agroscope seine Aktivitäten neu in drei praxisorientierten 'Kompetenzbereichen für Forschungstechnologie und Wissensaustausch' sowie sieben 'strategischen Forschungsbereichen', die mit der Entwicklung wissenschaftlichen Know-Hows betraut sind. Gegenwärtig sind zwei Kompetenzbereiche in Posieux angesiedelt: 'Tiere und tierische Produkte' und 'Methodenentwicklung und Analytik'. Hinzu kommt der strategische Forschungsbereich 'Produktionssysteme Tiere und Tiergesundheit'.

Reckenholz

Von der Kontrollstation zum Nationalen Zentrum für Agrarökologie. Geschichte der landwirtschaftlichen Forschungsanstalt Zürich-Reckenholz 1878-2003.

Gründung der ersten Eidgenössischen Kontrollstation



Eidgenössische Kontrollstation am Polytechnikum in Zürich

Mit der neuen Bundesverfassung von 1848 entwickelte sich auch in der Schweiz langsam ein moderner Wohlfahrtsstaat. Nach und nach setzte sich die Einsicht durch, der Bund müsse Lehranstalten und Versuchsstationen vermehrt durch Beiträge unterstützen. Im Jahre 1853 eröffnete der Kanton Zürich seine Ackerbauschule im Strickhof (Zürich), 1860 der Kanton Bern die seinige auf der Rütli (Zollikofen). Letzterer wurde 1865 eine kantonale chemische Kontrollstation angegliedert. Ein Meilenstein in der Entwicklung des landwirtschaftlichen Bildungs- und Versuchswesens war 1871 die Eröffnung der landwirtschaftlichen Abteilung am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, der heutigen Eidgenössischen Technischen Hochschule ETH.



Alpine Versuchsstation auf der Fürstenalp ob Trimmis GR 1884-1931

Dank der Initiative von Friedrich Gottlieb Stebler (1842-1935) wurde im Januar 1878 die erste Eidgenössische Kontrollstation gegründet. Auslöser dafür waren die Missstände, welche beim Handel mit landwirtschaftlichen Hilfsstoffen herrschten. Stebler hatte bereits 1875 eine private Samenkontrollstation in Bern eingerichtet. Dazu meldeten die "Bernischen Blätter für Landwirthschaft" am 2. Februar 1878: "An der land- und forstwirtschaftlichen Abteilung des eidgenössischen Polytechnikums ist durch Bundesbeschluss (17. März 1877) eine Stelle für landwirtschaftliche Untersuchung kreiert worden. Die unter Aufsicht des Schweizerischen Schulrats erfolgte Organisation dieses neuen Instituts, welches eine Samenkontrollstation und eine landwirtschaftlich-chemische Untersuchungsstation umfasst, ist jetzt

vollendet. Die Samenkontrollstation hat ihre Tätigkeit bereits begonnen (1. Januar 1878); die chemische Station wird am 15. März eröffnet werden ..."

Die Zeit am "Polytechnikum Zürich" (1878-1914)



Versuchsfeld Polytechnikum Zürich

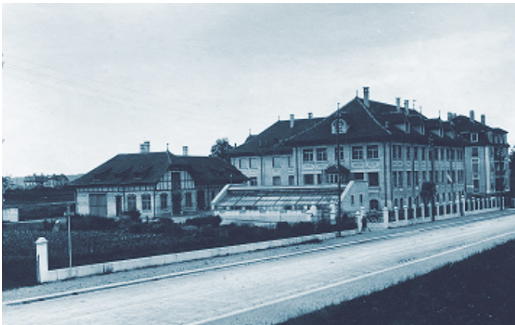
Stebler wurde zum ersten Leiter der "Schweizerischen Samenuntersuchungs- und Versuchsanstalt" ernannt. Die "Schweizerische agrikulturchemische Untersuchungsanstalt" leitete Ernst August Grete (1848-1919). Anfänglich unterstanden beide Stationen dem schweizerischen Schulrat. 1898 wurden sie von der Hochschule losgelöst und als selbständige Stationen dem Eidgenössischen Landwirtschaftsdepartement unterstellt. Untergebracht waren die beiden Stationen in den ersten Jahren im Dachstock der landwirtschaftlichen Abteilung der ETH Zürich. 1886 zogen sie in den rechten Flügel des neuerstellten Chemiegebäudes um.

Zu Beginn bewältigten die Leiter der beiden Institute die Arbeit praktisch als "Ein-Mann-Betriebe", doch wuchs der Personalbestand bald. Vor allem die Samenkontrollstation, welche ihr Gründer Stebler 42 Jahre lang geschickt und

erfolgreich leitete, entwickelte sich zu einem Institut von Weltruf. Durch seine grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiet des Futterbaus fand Stebler Anerkennung und Wertschätzung weit über die Grenzen der Schweiz hinaus.

In zahlreichen Vorträgen und Kursen motivierten Stebler und Grete die Landwirte dazu, die landwirtschaftlichen Hilfsstoffe gemeinsam zu beziehen. Dadurch konnten nicht nur Preisvorteile erzielt werden. Verbunden mit der Kontrolle garantierte dieses Vorgehen auch den Bezug einwandfreier Ware. Die schweizerischen landwirtschaftlichen Kontrollstationen leisteten damit einen wesentlichen Beitrag zur Gründung der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Vom 1. Weltkrieg überrascht (1914-1918)



Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Oerlikon 1915

Mit dem Ziel, ein neues Versuchsfeld für die beiden Stationen einzurichten, hatte die Eidgenossenschaft 1908 ein Grundstück an der Birchstrasse in Zürich-Oerlikon erworben. Auf einem Teil dieses Geländes wurde in den Jahren 1912/14 der langersehnte Neubau errichtet, der Ende Mai 1914 bezogen werden konnte.

Der Ausbruch des 1. Weltkriegs am 1. August 1914 traf die Schweiz völlig unvorbereitet. Die unzureichende Lebensmittelproduktion im eigenen Land verschlimmerte die Situation zusätzlich. Die Schweiz importierte zu diesem Zeitpunkt 85 Prozent des Getreidebedarfs. Obwohl die Samenuntersuchungs- und Versuchsanstalt in Lausanne bereits 1899 mit ersten Züchtungsarbeiten begonnen hatte, standen die Bemühungen, den Getreideanbau zu fördern, erst am Anfang. Im

Auftrag des Landwirtschaftsdepartements wurde deshalb auch in Zürich-Oerlikon die züchterische Bearbeitung der Getreide-Landsorten begonnen.

Gleichzeitig mit der Organisation der Getreidezüchtung mussten aber auch die Grundlagen für die Saatguterzeugung gelegt werden. Zunächst wurden für die Vermehrung einzelne "Saatgutzüchter" ausgebildet, später Züchtervereinigungen geschaffen. Diese Vereinigungen mündeten schliesslich in die Gründung von Saatzuchtgenossenschaften. Kurz vor und während des 1. Weltkriegs wurden die ersten Versuche mit Kartoffel- und Runkelrübensorten angelegt.

Ausbau der Versuchstätigkeit (1919-1938)



Vegetationshalle für Topfkulturversuche in Zürich-Oerlikon

Am 1. Januar 1920 wurden die beiden Anstalten zur "Eidgenössischen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Zürich-Oerlikon" vereinigt. Die Kontrolle der landwirtschaftlichen Hilfsstoffe absorbierte in der folgenden Zeit den grössten Teil der Arbeitskraft und der Mittel. Um der Flut neuer Hilfsstoffe und den sich häufenden Missständen Herr zu werden, wurde die Entwicklung neuer und effizienterer Kontrollmassnahmen vorangetrieben.

Bei den Kartoffelsorten herrschte damals ein grosser Wirrwarr. In Zusammenarbeit mit der "Vereinigung schweizerischer Versuchs- und Vermittlungsstellen für Saatkartoffeln" (V.S.V.V.S.; gegründet 1925) wurden Anbauversuche für Kartoffeln durchgeführt, die eine Sortenbereinigung ermöglichten. In dieser Zeit wurde erstmals die

Bedeutung der Viruskrankheiten für den Kartoffelanbau erkannt. Als Reaktion darauf setzte die Erzeugung von Saatkartoffeln ein.

Wurden im Getreidebau anfänglich "veredelte Landsorten" geschaffen, sollten nun bestimmte Eigenschaften dieser Züchtungen verbessert werden. Durch Kreuzung mit ausländischen Züchtungen wurde versucht, das Erbgut der



Alte langhalmige Weizensorten

eigenen Sorten anzureichern, um dadurch eine bessere Standfestigkeit und einen höheren Ertrag zu erreichen; später gewann auch die Züchtung auf gute Backqualität an Bedeutung. Mit grossen Hoffnungen begann die systematische Sortenprüfung bei Mais. Unter anderem wurde die Maiszucht nach der Methode "Inzucht und Kreuzung" aufgenommen.

Die Zunahme des Ackerbaus war auch mit Problemen verbunden: So traten neue Pflanzenkrankheiten auf, bisher kaum bekannte Schädlinge und neue Unkrautprobleme. Der Pflanzenschutz entwickelte sich zu einer eigenen, sehr wichtigen Hilfswissenschaft der Landwirtschaft.

Eine wichtige Arbeit dieser Jahre war die Suche nach neuen Methoden, mit welchen sich die Menge pflanzenverfügbarer Nährstoffe im Boden ermitteln lässt. Dadurch sollten die Grundlagen für die Düngeberatung verbessert werden. Zu diesem Zweck wurden 1922 beim Anstaltsgebäude eine einfache Vegetationshalle für Topfkulturversuche und eine Lysimeteranlage errichtet.

Gründung der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaus (AGFF) (1934)



Reckenholz Historisch Gründung AGFF
T. Wahlen

Die AGFF wurde 1934 in Bern gegründet, lanciert hatte die Idee Friedrich T. Wahlen. Der neuen Organisation sollten alle am Futterbau interessierten Kreise angehören um in enger Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Schulen und Forschungsanstalten Lösungen zur Behebung der Qualitätsprobleme erarbeiten und in der Praxis umsetzen zu können. Der Bestand aus den Jahren 1921 bis 2009 dokumentiert die umfangreichen Versuche und Forschungsprojekte auf dem Gebiet des Futterbaus und die Anstrengungen zur Wissensvermittlung über die von der AGFF publizierten Mitteilungen, Futterbauhefte, Flugblätter und Sonderdrucke. Hervorragend dokumentiert ist die für die landwirtschaftliche Entwicklung charakteristische systematische Zusammenarbeit von Wissenschaft und landwirtschaftlicher Praxis.



Reckenholz Historisch Gründung AGFF 2

Die Bestandesaufnahme kann hier als pdf heruntergeladen werden und ist auch in der Datenbank ‚Quellen zur Agrargeschichte‘ des Archivs für Agrargeschichte enthalten www.agrararchiv.ch.

Die Unterlagen befinden sich am Standort Reckenholz von Agroscope und können in Absprache mit dem Geschäftsführer der AGFF-Sektion Deutschschweiz, Dr. W. Kessler, eingesehen werden.

Im Zeichen der Anbauschlacht (1939-1945)

Im Bestreben, aus früheren Fehlern zu lernen, erfolgte eine rasche Reaktion, als sich die politische Situation in Europa in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts verschärfte. Frühzeitig wurden kriegsvorsorgliche Massnahmen in die Wege geleitet. Friedrich Traugott Wahlen, seit 1929 Leiter der Versuchsanstalt, übernahm die Leitung der Sektion für landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft im Eidgenössischen Kriegs-Ernährungsamt. Als Leiter des Anbauwerks 1940 bis 1945, der so genannten Anbauschlacht, gewann Wahlen in der schweizerischen Öffentlichkeit eine Popularität, wie sie in der Schweiz nur von wenigen Persönlichkeiten je erreicht wurde.



*Reckenholz historisch Anbauschlacht
Waldrodung*

Mit Kriegsausbruch stellte sich die Versuchsanstalt in erster Linie in den Dienst des Anbauwerks. Im "Bericht über die Tätigkeit der Eidgenössischen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Zürich-Oerlikon für die Jahre 1938 bis 1942" lobt Wahlen die Rolle der Versuchsanstalt beim historisch denkwürdigen Anbauwerk:

"Der Berichterstatter möchte denn auch an dieser Stelle gerne seinen Mitarbeitern gegenüber den Dank abstellen für manche Anregung und manche Hilfe, die ihm in der Organisation und Durchführung des Anbauwerkes zustatten gekommen sind und die in hohem Masse dessen Erfolg gewährleisten halfen."

Technologischer Aufbruch (1946-1960)



Reckenholz historisch Probus Winterweizen

In den Nachkriegsjahren zweifelte auch in der Landwirtschaft kaum ein Entscheidungsträger an der Perfektion und der Effizienz technischer Errungenschaften, welche die Entwicklung dieser Zeit prägte. Die "Anbauschlacht" zeigte nachhaltige Folgen für die schweizerische Agrarpolitik. Es wurde angestrebt, eine Ackerfläche von mindestens 300 000 Hektaren halten zu können. Unter dem Eindruck des "Kalten Kriegs", welcher die politische Situation in Europa prägte, wurde weiterhin ein angemessener Selbstversorgungsgrad des Landes angestrebt.

Die Aufgaben zur Kontrolle landwirtschaftlicher Hilfsstoffe sowie die Auskunft- und Beratungstätigkeit, hauptsächlich zu Fragen der Düngung und des Pflanzenschutzes, beanspruchte in den Versuchsanstalten weiterhin viel Personal, Mittel und Einrichtungen. Mit den "Mitteilungen für die Schweizerische Landwirtschaft" verfügte die Versuchsanstalt ab 1953 über ein eigenes Publikationsorgan.

Im Kartoffelbau stand die Produktion gesunder Saatkartoffeln im Zentrum der Tätigkeiten. Die Anstalten Zürich-Oerlikon und Lausanne schafften in der Getreidezüchtung 1948 mit "Probus", einer Winterweizenzüchtung, den ersten grossen Durchbruch. Mit "ORLA 266" wurde 1955 der erste eigene Maishybrid ins schweizerische Richtsortiment aufgenommen. Im selben Jahr wurde mit der züchterischen Bearbeitung von Futterpflanzen begonnen, und es wurden zum ersten Mal die "Standardmischungen für den Futterbau" publiziert.

Im Zeichen des Umbruchs (1961-1996)



Vier Generationen von Direktoren an der 100-Jahr-Feier vom 30.6.1978: Friedrich Traugott Wahlen, Rudolf Koblet, Rudolf Salzmann und Alfred Brönnimann

In den 60er Jahren setzte sich immer stärker die Erkenntnis durch, dass weitere Leistungssteigerungen, höhere Einkommen und die Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit in der Landwirtschaft von wissenschaftlichen Grundlagen abhängen, welche durch Forschungs- und Entwicklungsarbeiten bereitgestellt werden. In diesem Sinn wurden in den Jahren 1963 bis 1975 insgesamt 268 Millionen Franken in den Ausbau der landwirtschaftlichen Anstalten investiert. Gleichzeitig wurden die Versuchsanstalten in Forschungsanstalten umbenannt.

1959 wurde die Planung für Neubauten auf dem Gelände des Gutes "Reckenholz" an der Nordgrenze von Zürich-Affoltern aufgenommen, welches der Bund 1943 erworben hatte. Die neuen Gebäude konnten im Verlaufe der Jahre 1968/69 bezogen werden. Dank eines erheblich grösseren Personalbestands wurde die Forschungstätigkeit weiter ausgebaut. In mehreren Schritten erfolgte die

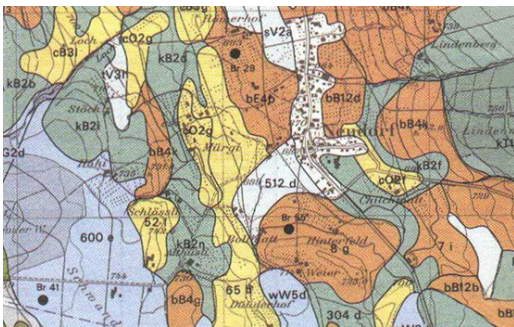


Bau der Gebäude im Reckenholz in Zürich-Affoltern 1967

Einführung der elektronischen Datenverarbeitung. Der Kauf von zwei Landwirtschaftsbetrieben in Ellighausen TG in den Jahren 1970 und 1972 ermöglichte es, 37 Hektaren neue Versuchsflächen einzurichten. Für weitere 30 Hektaren besteht seit 1983 ein langfristiges Pachtverhältnis in Oensingen SO.

Die Forschung wandte sich immer stärker der Entwicklung schonender Produktionsmethoden sowie der Qualitätsverbesserung des Erntegutes zu. Intensiv gefördert wurde das Qualitätssaatgut von Getreide, Mais, Kartoffeln, anderer Ackerkulturen und Futterpflanzen. In- und ausländische Neuzüchtungen wurden unter den hiesigen Anbaubedingungen geprüft und erfolgreiche Sorten in

entsprechenden Sortenlisten publiziert. Diesen Arbeiten diente auch ein Versuchsnetz, welches zusammen mit der Forschungsanstalt Changins und mit Hilfe des Schweizerischen Saatzuchtverbands eingerichtet wurde. Eine grosse Zahl von zum Teil sehr erfolgreichen Neuzüchtungen bei Winter- und Sommerweizen, Dinkel, Mais, Klee- und Gräserarten zeugen von der effizienten Zuchtarbeit während dieser Jahrzehnte. Seit den 90er Jahren kommen dabei auch biotechnische Methoden wie "molekulare Marker" zum Einsatz.



bodenkarte

Neben den chemischen Bekämpfungsverfahren erlangten im Pflanzenschutz biologische Verfahren immer grössere Bedeutung. Begriffe wie "kritische Befallszahl" oder "wirtschaftliche Schadschwelle" wurden zu Leitbegriffen. Die neuen Pflanzenschutzverordnungen schrieben die biologische Prüfung von Präparaten vor und regelten den Ausbau von Warn- und Meldediensten. Die "Düngungsrichtlinien für den Acker- und Futterbau" erleichterten die Düngeberatung ebenso wie Bodenkarten, welche vom Bodenkartierungsdienst veröffentlicht wurden. Dargestellt im Massstab 1:25'000 enthalten diese Karten Erläuterungen über Anbaueignung, Bewässerungsbedürftigkeit und

Belastbarkeit des Bodens für Flüssigdünger. In Zusammenhang mit dem Ausbau der landwirtschaftlichen Forschungsanstalten wurde in den 60er Jahren für Fragen des Natur- und Kunstfutterbaus eine Futterbaugruppe geschaffen.

Konzentration auf Pflanzenzüchtung, Agrarökologie und Umwelt (seit 1996)



Bodenprofil_Rütti_2006

Seit Mitte der 80er Jahre führten reduzierte Finanzmittel allgemein zu einem Personalabbau und zu spürbaren Leistungsschmälerungen. Weitere Sparbeschlüsse machten eine Reorganisation der landwirtschaftlichen Forschung unvermeidlich. Als Bestandteil dieser Reorganisation wurde 1996 die "Forschungsanstalt für Agrarökologie und Landbau" (FAL) als Nationales Zentrum für Agrarökologie geschaffen. Dieses entstand durch Fusion der ehemaligen Forschungsanstalt für landwirtschaftlichen Pflanzenbau in Zürich-Reckenholz (FAP) und der Forschungsanstalt für Agrikulturchemie und Umwelthygiene in Liebefeld-Bern (FAC). Der Forschungsbetrieb in Liebefeld wurde während vierer Jahre als Institut für Umweltschutz und Landwirtschaft (IUL) geführt und per 1. Januar 2000 ins

Reckenholz verlegt, wobei das Institut als Organisationseinheit aufgelöst wurde. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beider Forschungsanstalten bedeutete die erneute Reorganisation einen zum Teil schmerzhaften Abschied vom Arbeitsort - im Falle des IUL - beziehungsweise von Aktivitäten, in welchen sich die beiden Forschungsanstalten während vieler Jahrzehnte im In- und Ausland einen Namen geschaffen hatten.

Mit der intensiven Nutzung des Bodens gewann der Schutzgedanke in der FAL-Forschung an Bedeutung. Der Namenswechsel zur "Forschungsanstalt für Agrarökologie und Landbau" macht die Gewichtung der ökologischen



Aspekte deutlich. Das Motto "Forschung für Landwirtschaft und Natur" bringt zum Ausdruck, dass das Schützen und schonende Nutzen der natürlichen Ressourcen eine Einheit bilden und für die Arbeit von zentraler Bedeutung sind.

Per 1. Januar 2014 wurden alle Forschungsanstalten unter dem Namen Agroscope zusammengeführt. Agroscope wurde zum Kompetenzzentrum des Bundes für die Forschung in der Land- und Ernährungswirtschaft. Vier Institute sind entstanden unter einer einzigen Leitung (CEO). Gleichzeitig wurde ein Agroscope-Rat

geschaffen, der für die strategische Ausrichtung zuständig ist.

Die Reform wurde 2016 weitergeführt, die Struktur von Agroscope vereinfacht. Per 1. Januar 2017 wurden die vier Institute und neunzehn Forschungsbereiche aufgehoben. Die Forschungs- und Vollzugsleistungen von Agroscope werden durch zehn neu geschaffene Einheiten erbracht – drei Kompetenzbereiche für Forschungstechnologie und Wissensaustausch sowie sieben Strategische Forschungsbereiche. Ziel bleibt, die Kernaufgaben der Forschungsanstalt für Land- und Ernährungswirtschaft effizienter, flexibler und mit klarerem Leistungsprofil erfüllen zu können.

Reckenholz wurde zum Hauptstandort von Agroscope-Ost, zwei der zehn neuen Einheiten haben ihr Zentrum in Reckenholz: die Forschungsbereiche Pflanzenzüchtung sowie Agrarökologie und Umwelt.

Tänikon



Tänikon (Kloster, Gutswirtschaft, Forschungsanstalt)

Mit dem Jahr 789 ist Tänikon ("Tanninchova") der am frühesten urkundlich erwähnte Ort in der Politischen Gemeinde Aadorf. Es gehört der Abtei St. Gallen, anschliessend den Grafen von Rapperswil und den Herren von Bichelsee.

Spätestens im Jahre 1249 wird das Frauenkloster gegründet. Vor der Reformation um 1520 muss es eine stattliche Anlage gewesen sein. Bauzeugen sind die Kirche, deren Dachstuhl bis 1362 zurückreicht und damit die Tänikoner Klosterkirche zu einem der ältesten noch erhaltenen Gebäude im Thurgau macht, und das Refental (1508). In den Wirren der Reformation (1525-1550) erlischt das klösterliche Leben praktisch. Das wiedererstandene Kloster erlebt im 17. Jahrhundert eine grosse Blüte, verbunden mit einer regen Bautätigkeit: Prälatenhaus 1616, Äbtissinnenhaus 1678 und Lilienthal 1640. Die prächtigen Glasscheiben im Kreuzgang geben Zeugnis vom Kunstsinn der Äbtissinnen. Bis zur politischen Umwälzung von 1798 üben die Kloostervorsteherinnen in Aadorf, Ettenhausen und Gunterhausen-Maischhausen die niedere Gerichtsbarkeit aus. Das Rechtsverhältnis zwischen diesen Gerichtsgemeinden und dem Kloster ist in Offnungen, das heisst Dorfrechten, niedergelegt. Im frühen 19. Jahrhundert sind viele führende Thurgauer der Ansicht, die Klöster seien reich und "jedem gemeinnützigen Wirken fremd geblieben". Nach verschiedenen Massnahmen wie Einsatz staatlicher Klosterverwalter und Bewilligung bzw. Verbot von Novizenaufnahme beschliesst der Thurgauer Grosse Rat 1848 unter anderem die Aufhebung des Zisterzienserinnenklosters Tänikon. Die ausgewiesenen Klosterfrauen vereinigen sich erst 1869 mit den ebenfalls heimatlos gewordenen Schwestern der Klöster Kalchrain und Feldbach zum heute noch bestehenden Nachfolgekloster Mariastern-Gwigen in der Gemeinde Hohenweiler (Vorarlberg).

Nach der Klosteraufhebung gehen die Kirche mit Friedhof, das Pfarrhaus mit Umschwung und Fondsgelder an die Kirchgemeinde Tänikon über. 1850 kauft Nina von Planta von Samaden das Kloostergut. Neben der Gutswirtschaft stellt von 1857 bis 1918 eine Tonwarenfabrik Ziegel und Drainageröhren her. Letzte Gutsbesitzerin von 1936 bis zum Verkauf an die Eidgenossenschaft 1968 ist Emma Zuber-Schmid. Die Eidgenössische Forschungsanstalt für Agrarwirtschaft und Landtechnik (FAT) nimmt am 1. April 1969 ihre Arbeit auf; Direktoren sind Dr. Paul Faessler (1969-1981) und Prof. Dr. Walter Meier (seit 1981).

Kirche

Das klassizistische Aussehen erhält sie im Wesentlichen beim grundlegenden Umbau 1829-1831. Kirchenpatron ist der heilige Bernhard von Clairvaux (Kirchenfest am 20. August bzw. am darauf folgenden Sonntag). Bemerkenswert ist die frühromantische Orgel aus der Klosterzeit (1835; Restauration 1975). In den Jahren 2001-2003 führt die

Kirchgemeinde unter erheblicher Beihilfe von Bund, Kanton, Katholischer Landeskirche und Politischer Gemeinde Aadorf eine umfassende Sanierung des Dachstuhls und eine Renovation des Kircheninnern, vor allem auch der Stuckdecke durch. Das Pfarrhaus errichtet die Kirchgemeinde 1967 anstelle des Altbaus von 1853.



Per 1. Januar 2014 wurden alle Forschungsanstalten unter dem Namen Agroscope zusammengeführt. Agroscope wurde zum Kompetenzzentrum des Bundes für die Forschung in der Land- und Ernährungswirtschaft. Vier Institute sind entstanden unter einer einzigen Leitung (CEO). Gleichzeitig wurde ein Agroscope-Rat geschaffen, der für die strategische Ausrichtung zuständig ist.

Die Reform wurde 2016 weitergeführt, die Struktur von Agroscope vereinfacht. Per 1. Januar 2017 wurden die vier Institute und neunzehn Forschungsbereiche aufgehoben. Die Forschungs- und Vollzugsleistungen von Agroscope werden durch zehn neu geschaffene Einheiten erbracht – drei Kompetenzbereiche für Forschungstechnologie und Wissensaustausch sowie sieben Strategische Forschungsbereiche. Ziel bleibt, die Kernaufgaben der Forschungsanstalt für Land- und Ernährungswirtschaft effizienter, flexibler und mit klarerem Leistungsprofil erfüllen zu können.

Eine Einheit hat sein Zentrum in Tänikon: Wettbewerbsfähigkeit und Systembewertung.

Zeittafel

789	Erste urkundliche Erwähnung als „Villa Tanninchova“
1249	Gründung des Frauenklosters Tänikon. Klosterwappen: dreiteilige weisse Lilie auf blauem Grund. Weiterer Klostername seit etwa 1614: „Lilienthal“. Kirchenpatron: Hl. Bernhard von Clairvaux (Kirchenfest am 20. August)
1320	Ettenhausen kommt zum Kloster Tänikon
1362	Kirche: Errichtung des noch vorhandenen Dachstuhls
1413	Das Kloster kauft Aadorf vom Kloster St. Gallen
1508	Bau des Refentals (ehemaliges Refektorium)
1509	Mit dem Kauf von Guntershausen verfügt das Kloster über die niedere Gerichtsbarkeit in Aadorf, Ettenhausen und Guntershausen.
1525-1550	Das klösterliche Leben erlischt infolge der Reformationswirren beinahe
1617	Das Prälatenhaus als Gastbau der Äbte des Klosters Wettingen wird errichtet
1640	Bau des Lilienthals, bis 1961 Gastwirtschaft
1663	Kirche: Einzug einer gewölbten Decke anstelle der alten Flachdecke

1678	Bau des Äbtissinnenhauses als Repräsentationsbaute der Kloostervorsteherin
1798	Das Kloster verliert die Gerichtsherrschaft über Aadorf, Ettenhausen und Guntershausen
1831	Durch einen grundlegenden Umbau erhält die Kirche das heutige klassizistische Aussehen
1835	Einbau der frühromantischen Orgel; 1975 restauriert
1838	Bau der Kloosterscheune als letzte Baute des Kloosters
1848	Der Thurgauer Grosse Rat hebt das Zisterzienserinnenkloster Tänikon auf
1850	Frau Nina von Planta, Samaden GR, kauft das Gut Tänikon
1857-1918	Industrielle Tonwarenfabrik (Ziegel, Röhren usw.)
1883	An die Kloosterscheune wird quer ein Hallenstall angebaut
1936	Emma Zuber-Schmid kauft das Gut Tänikon
1963	Kirchenrenovation
1967	Neubau des Pfarrhauses
1968	Erwerb durch die Eidgenossenschaft
1969	Am 1. April 1969 nimmt die Eidgenössische Forschungsanstalt für Agrarwirtschaft und Landtechnik (FAT) ihre Tätigkeit auf. Direktoren: Dr. Paul Faessler 1969-1981, Prof. Dr. Walter Meier 1981-2004
1976	Bezug der Neubauten in der historischen Zone: Bürogebäude, Personalrestaurant und Gästetrakt
1981	Offizielle Einweihung der Neubauten und restaurierten historischen Klostergebäude
1981	Eröffnung der Landtechnischen Entwicklungsschau (Agrotechnorama)
1989	Jubiläumsjahr „1200 Jahre Tänikon“
2001-2003	Renovation des Dachstuhls und des Kircheninnern

Wädenswil



Nach mehreren Jahrzehnten in Privatbesitz entstand 1890 im Schloss die «Deutschschweizerische Versuchsstation für Obst-, Wein- und Gartenbau». Ihr erster Direktor wurde mit Hermann Müller-Thurgau eine spätere Berühmtheit. Er gilt als bedeutendster Pionier der angewandten Botanik. Ihm gelangen die ersten wissenschaftlichen Rebkreuzungen, unter anderem die Züchtung der Riesling x Sylvaner-Rebe, die dem daraus gekelterten Weisswein den Namen gab. In den 1990er Jahren zeigten genetische Analysen, dass Müller-Thurgau dabei ein Irrtum unterlaufen war. Statt mit der Sylvaner- hatte er nämlich die Rieslingrebe mit der Königlichen Magdalener-Rebe gekreuzt.

In den folgenden 110 Jahren bis heute entwickelte sich die Forschungsstation, 1968 in «Eidgenössische Forschungsanstalt» umbenannt, zu einer Institution von Weltruf.

Geschichte Schloss Wädenswil

Artikel aus der Zürichsee-Zeitung von Sybille Zollinger vom 12. Aug. 2000

Einst war es der Sitz der Landvögte, heute ist es eine Hochburg modernster Forschung: das Schloss Wädenswil. Auf 75 Seiten widmet sich Historiker Peter Ziegler in seiner Publikation der bewegten Schlossgeschichte.

Das Schloss Wädenswil ist nicht nur eine traditionsreiche Forschungsanstalt in Sachen Obst-, Wein- und Gartenbau. Wer durch die Anlage spaziert, riecht den Duft nach Historie, der im Gegensatz zu den zukunftsgerichteten Forschungsarbeiten steht, die hinter den Türen der alten Gebäude getätigt werden.

Diesem Duft ist Peter Ziegler in seinem Buch nachgegangen, das erschienen ist unter dem Titel «Schloss Wädenswil - Vom Sitz der Landvögte zur Eidgenössischen Forschungsanstalt». Den ersten, umfassendsten Teil widmet der Historiker Ziegler dabei den Anfängen des Schlosses und seinen Bewohnern, den Landvögten. Der zweite Teil, der eine kunsthistorische Sichtweise einschliesst, gehört der Baugeschichte des Schlosses. Der dritte Teil schliesslich dokumentiert Entstehen und Entwicklung der Forschungsanstalt und schliesst mit einem Blick in die Zukunft ab.

250 Jahre als Landvogtei

Im 16. Jahrhundert konnte der Zürcher Rat seine Position am oberen linken Zürichseeufer auf Kosten des Johanniterordens stärken. Zürich erwarb die Komturei Wädenswil und gliederte sie als Landvogtei dem Stadtstaat an. Da Schwyz und Glarus befürchteten, Wädenswil könnte als Ausgangspunkt für kriegerische Aktionen dienen, musste die Burg geschleift werden. Als Ersatz entstand das dorfnah Schloss. Während 250 Jahren regierten von hier aus nun die Landvögte. Bei den jeweiligen Anwärtern aus der gehobenen Zürcher Klasse war die Vogtei Wädenswil sehr beliebt.

Wädenswil als Kadenschmiede

Sie galt als Karrieresprungbrett, versprach Reichtum und verlieh Prestige. Zudem war sie von Zürich aus bequem mit dem Schiff zu erreichen. Und nicht zuletzt galten die «Wedenschwyler» als lustiges Völkchen.

Nach der Helvetischen Revolution 1798 und dem Ende der Landvogtei wurde das Schloss zum Nationalgut erklärt und an die Gemeinde Wädenswil verpachtet. Während zweier Jahre wurde ein Knabeninstitut darin untergebracht, das Projekt scheiterte aber. Ein einschneidendes Ereignis in der Schlossgeschichte war das Jahr 1804, als Wädenswiler Hitzköpfe Feuer im Hauptgebäude legten und der stattliche Bau vollständig niederbrannte. Das Ereignis hatte Signalwirkung für den Bockenkrieg, einen Aufstand von Landleuten gegen die konservative Zürcher Regierung. 1816 begann der bedeutende Zürcher Architekt Hans Conrad Stadler mit dem Bau des heutigen, klassizistischen Schlosses.

Die Versuchsstation wird geboren

Nach mehreren Jahrzehnten in Privatbesitz entstand 1890 im Schloss die «Deutschschweizerische Versuchsstation für Obst-, Wein- und Gartenbau». Ihr erster Direktor wurde mit Hermann Müller-Thurgau eine spätere Berühmtheit. Er gilt als bedeutendster Pionier der angewandten Botanik. Ihm gelangen die ersten wissenschaftlichen Rebkreuzungen, unter anderem die Züchtung der Riesling x Sylvaner-Rebe, die dem daraus gekelterten Weisswein den Namen gab. In den 1990er Jahren zeigten genetische Analysen, dass Müller-Thurgau dabei ein Irrtum unterlaufen war. Statt mit der Sylvaner- hatte er nämlich die Rieslingrebe mit der Königlichen Magdalener-Rebe gekreuzt.

In den folgenden 110 Jahren bis heute entwickelte sich die Forschungsstation, 1968 in «Eidgenössische Forschungsanstalt» umbenannt, zu einer Institution von Weltruf. Zieglers Buch ist nicht nur eine minutiöse, sich von verschiedenen Seiten nähernde Beschreibung von 500 Jahren Schlossgeschichte. Immer wieder gelingt es ihm, diese erfrischend in regionale und nationale Begebenheiten einzubetten. Damit ist es nicht nur für den «Schloss-Liebhaber», sondern auch für ein breites Publikum lesenswert.

«Schloss Wädenswil» von Peter Ziegler ist im August 2000 erschienen. Es kostet 36 Franken und kann bestellt werden beim Verlag Stutz Druck AG, CH-8820 Wädenswil www.stutz-druck.ch



Historische Karte Schloss Wädenswil; Areal Schlossberg, mit Schloss und Schlossmauern

Per 1. Januar 2014 wurden alle Forschungsanstalten unter dem Namen Agroscope zusammengeführt. Agroscope wurde zum Kompetenzzentrum des Bundes für die Forschung in der Land- und Ernährungswirtschaft. Vier Institute sind entstanden unter einer einzigen Leitung (CEO). Gleichzeitig wurde ein Agroscope-Rat geschaffen, der für die strategische Ausrichtung zuständig ist.

Die Reform wurde 2016 weitergeführt, die Struktur von Agroscope vereinfacht. Per 1. Januar 2017 wurden die vier Institute und neunzehn Forschungsbereiche aufgehoben. Die Forschungs- und Vollzugsleistungen von Agroscope werden durch zehn neu geschaffene Einheiten erbracht – drei Kompetenzbereiche für Forschungstechnologie und Wissensaustausch sowie sieben Strategische Forschungsbereiche. Ziel bleibt, die Kernaufgaben der Forschungsanstalt für Land- und Ernährungswirtschaft effizienter, flexibler und mit klarerem Leistungsprofil erfüllen zu können.

Eine Einheit hat sein Zentrum in Wädenswil: Pflanzen und pflanzliche Produkte.